

Ist die Pilzkunde noch ein Hobby für Normalverdiener?

Autor(en): **Stangl, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **38 (1960)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Feuchter Fichtenwaldboden. Temperatur durchschnittlich 10 Grad. Durchschnittliches Wachstum des Hutés pro Tag während der beobachteten Wachstumsperiode etwa 1 cm. Die Stiellänge erfuhr nach etwa einer Woche keine Veränderung mehr.

Zum Schlusse seien nur noch die trefflichen Worte des großen französischen Mykologen Gilbert zitiert: «Si tant d'espèces fantômes ont vu et voient encore le jour, c'est que les auteurs se contentent d'observations insuffisantes, faites le plus souvent, dans de mauvaises conditions; c'est qu'ils prennent pour un caractère absolu un caractère secondaire anormalement développé; c'est qu'ils concluent sans avoir cherché dans la nature tous les éléments nécessaires à fixer le jugement, c'est-à-dire sans avoir vu un nombre suffisant de carpophores et sans les avoir observé aux époques successives de leur croissance.» *W. Wasem, Oberbütschel*

(Fortsetzung folgt)

Ist die Pilzkunde noch ein Hobby für Normalverdiener?

Zu irgendeinem Zeitpunkt im Leben beginnt man sich mit den Pilzen zu beschäftigen, meist als Küchenbotaniker, wie die Pilzfreunde von verschiedenen Leuten genannt werden. Die erste Zeit ist ausgefüllt mit dem Suchen und Kennenlernen der allgemein bekannten Arten, wohl die schönste Zeit des Pilzamateurs. Schnell lernt man einige Arten kennen, doch man begegnet so vielen bei seinen Streifzügen! Man möchte also weitere Arten kennenlernen, und die Gedanken beschäftigen sich mit dem «Wie?». Bald wird sich die Erkenntnis Bahn brechen, daß nur Hilfsmittel weiter helfen können. Als erstes kommt ein gutes Pilzbuch in Frage, mit dessen Hilfe es wieder einen Schritt weitergeht, aber auch neue Probleme tauchen auf. Zum ersten mit Freuden erworbenen Pilzbuch gesellt sich ein zweites, ein drittes, ein viertes usw. Immer wieder wird gesucht, gelesen und verglichen, doch der Großteil der gefundenen Pilze bleibt unbestimmt. Die Literaturhinweise der erworbenen Pilzbücher, die eifrig durchsucht werden, führen auch Bestimmungsbücher auf. Was liegt nun näher, als ein Bestimmungsbuch zu kaufen? Der Weg zum Ziel wird nicht leichter, die Zweifel wachsen, also muß ein Mikroskop gekauft werden, um Sporenmaße, Zystiden, Schnallen usw. suchen zu können. Leider kostet ein Mikroskop, das allen Anforderungen entspricht, zirka 600–1000 DM. Diese Summe muß man sich sauer ersparen. Hat man sich zu dieser großen Ausgabe entschlossen und mit Hilfe eines Kenners in die Mikroskopie eingearbeitet, dann beginnt das Vergleichen eigener Messungen mit denen im Bestimmungsbuch. Alles stimmt überein, und doch bleibt ein letzter Zweifel. Dem sollen nun die bekannten Bildhinweise von Lange 187, Bresadola 120, Ricken 267 usw. abhelfen. Man hat schon so viel investiert, ist mit Leib und Seele Pilzler. Was liegt nun näher, als daß man sich nach dem Preis dieser umfassenden Florenwerke erkundigt? Wieder werden Summen von 500–1000 und mehr DM genannt. Dazu kommen noch die Preise für die Monographien einzelner Pilzgattungen in Höhe von zirka 100 DM. Die Preise für diese Werke sprechen für sich und sind zugleich der Beweis, daß die Pilzkunde bestimmt kein Hobby für Normalverdiener ist.

Glücklich sollen sich alle diejenigen schätzen, die einem großen Verband angehören, bei dem man Freunde und Kenner der Materie findet, aber auch all das Rüstzeug aus der Weltliteratur vorhanden ist. H. Stangl

VAPKO-MITTEILUNGEN

Frage Nr. 10

«Ist *Boletus luridus* – der Netzstielige Hexenröhrling – giftig oder nicht? Es bestehen darüber verschiedene Auffassungen, und ich ersuche Sie um Ihre Meinung.» Es ist nicht ganz leicht, über die genießbarkeit dieser Art ein abschließendes Urteil zu fällen. Albert Pilát schreibt in seinem Werk «Pilze»: «*Boletus luridus* Schaeff.: Eßbar, wenn gekocht.» Hans Kern vermerkt in seinem Werk «Die Röhrlinge»: Eßbar, sogar wohlschmeckend; doch nie roh, auch als Salat nicht. Vorsicht, da nicht allen Leuten zuträglich.» Im Band I von Michael-Schulz «Führer für Pilzfreunde» steht: «*Boletus luridus* Schaeff., giftig!» In den Schweizer Pilztafeln, Tafel 59, Band II, wird *Boletus luridus* als verdächtig festgehalten. A. Maublanc schreibt in «Les champignons de France»: «*Boletus luridus* Fries ex Schaeff.: comestible.»

Zuerst möchte ich nach Franz Kallenbach vorschlagen, alle älteren Berichte über Vergiftungen durch den Netzstieligen Hexenröhrling außer Betracht zu lassen, da wegen des Literaturwirrwarrs in dieser Gruppe (Luridi-Gruppe) in vielen Fällen – auch heute noch – nicht einwandfrei nachzuweisen sein dürfte, welcher Luridi-Vertreter die betreffenden Beschwerden verursacht hat. Selbst der chemische Nachweis irgendwelcher Giftstoffe (Cholin, Muscarin) wird uns nicht viel helfen, solange wir nicht wissen, welche Art eigentlich diesen Versuchen zugrunde lag. Einige Autoren bezeichnen die Art als giftig, ohne jedoch nähere Auskunft über bestimmte Vergiftungsfälle zu geben.

Auch Franz Kallenbach sind keine sicheren Vergiftungsfälle durch *Boletus luridus* bekannt. Dagegen liegen aus verschiedenen sicheren Quellen zweifellose und voneinander unabhängige Berichte vor, die die Unschädlichkeit des Netzstieligen Hexenröhrlings bestätigen. Barbier, Dijon, schreibt 1913: «... malgré sa très mauvaise réputation.» Ferri, Mailand, bezeichnet *Boletus luridus* 1915 als eßbar. Killermann berichtet 1919: «*Boletus luridus* wird von vielen Leuten ohne Schaden gegessen.» Herrmann, Dresden, bezeichnet die Art 1922 als «guten Speisepilz». Stoll, Riga, berichtet 1923, daß er *Boletus luridus* wiederholt ohne Schaden gegessen hat. Franz Kallenbach schreibt zu *Boletus luridus*: «Im Anschluß an meine eigenen Berichte 1920/21 betone ich nochmals, daß meine Versuchsproben mit *Boletus luridus* auch einer Reihe von Personen, mit rohen und gedämpften Pilzen (ohne Fortgießen des Brühwassers), von den verschiedensten Fundorten, bei kleineren Kostproben und größeren Gerichten, niemals die geringsten nachteiligen Folgen hatten. Trotz diesen vielsagenden Berichten aus den verschiedensten Gebieten möchte ich keine abschließende Meinung äußern, sondern zuvor weitere Ergebnisse abwarten und zur *Vorsicht mahnen.*»